

Die 99-jährige Emma Egger lebt betreut von Home Instead zuhause

Aus Fremden werden Vertraute

Zwei Stürze setzten dem selbständigen Haushalten von Emma Egger ein Ende. Nach dem Aufenthalt bei einer Tochter lebt die 99-jährige mit 24-Stunden-Unterstützung nun wieder daheim in Farnern. Zusätzlich zu den regionalen Caregivern beschäftigt Home Instead in solchen Situationen auch Betreuende aus Deutschland.

Barbara Steiner

Emma Egger geht es gut an diesem sonnigen Frühlingsnachmittag. Sie freut sich offensichtlich über den Besuch ihrer im Kanton Schwyz wohnhaften Tochter Jolanda Egger und schäkert mit David Aegerter, Geschäftsleiter von Home Instead Solothurn-Oberaargau (siehe Haupttext zu Home Instead). Neben ihr auf dem Sofa in der kleinen Wohnung in Farnern, einem Dorf oberhalb von Wiedlisbach im Berner Oberaargau, sitzt Caregiverin Marlena Geissler und hält ihre Hand. Noch vor wenigen Monaten war die 99-jährige Frau in weit schlechterer Verfassung. Nach zwei Oberschenkelhalsbrüchen hatte sie Aufnahme gefunden bei einer der beiden Schwestern von Jolanda Egger. Obschon diese in der Nähe lebt und sich liebevoll um ihre Mutter kümmerte, fühlte sich Emma Egger nicht wohl weg von daheim. Sie ass nicht, schlief nicht mehr, wollte nicht mehr aufstehen, sondern nach Hause zurückkehren – um zu sterben, wie sie sagte. «Wir haben in der Familie verschiedene Lösungen diskutiert, unter anderem den Umzug in ein Altersheim», sagt Jolanda Egger. «Unsere Mutter wollte das nicht. Und sie hat zeitlebens so viel für uns Schwestern und unsere bereits verstorbenen beiden Brüder getan, dass wir ihr nun etwas zurückgeben wollen. Sie soll ihren Lebensabend ihrem Wunsch gemäss gut betreut daheim verbringen können.» Eine Kollegin habe ihr Home Instead empfohlen. Innert Kürze habe David Aegerter Gespräche mit Hausarzt und Spitex vermittelt, Hilfsmittel wie Pflegebett, Gehhilfe und Nachtstuhl besorgt, Anpassungen in der Wohnung vornehmen lassen und eine 24-Stunden-Betreuung organisiert. Kaum heimgekehrt, sei es mit ihrer Mutter wieder aufwärts gegangen, erzählt Jolanda Egger. Mittlerweile habe sie mit Unterstützung bereits einmal die steile Wohnungstreppe bewältigen können. Die Lebensfreude sei zurückgekehrt, das baldige Sterben kein Thema mehr. Für sie und ihre Schwestern sei es eine enorme Erleichterung, die Mutter in guten Händen zu wissen. Zwar verbringe sie nach wie vor jedes Wochenende in Farnern: «Ich will noch möglichst viel Zeit mit meiner Mutter verbringen.» Aber sie lebe unter der Woche nicht mehr in ständiger Sorge: «Dieser Druck ging an die Substanz.»

Keine Fremden

Betreut haben Emma Egger in der Anfangsphase in Zusammenarbeit mit der Spitex Caregiver aus der Region. Das kostete

im Monat 18 000 Franken. Die jetzige Lösung mit zwei Home Instead-Mitarbeiterinnen aus Berlin ist rund 7000 Franken günstiger. Home Instead beschäftige nur in Einzelfällen Rundum-die-Uhr-Service-«Seniopairs» (siehe Beiträge ab Seite 8), sagt Aegerter. Die Mitarbeitenden hätten das gleiche Qualifikationsverfahren zu bestehen wie ihre in der Schweiz ansässigen Kolleginnen und Kollegen. Die ausländischen Caregiver arbeiteten nur zwei Wochen in der Schweiz und hätten dann wieder zwei Wochen frei, zudem seien während der Einsatzzeit Ablösungen durch Betreuende aus der Region sichergestellt. Für Marlena Geissler stimmt die Situation. Ihre Kinder in Berlin seien flügge, ihre Eltern noch fit, der 14-Tage-Rhythmus erlaube es ihr, ihre sozialen Kontakte in Deutschland zu pflegen. Für ihre Mutter sei es wichtig, immer die gleichen Personen um sich zu haben, fügt Jolanda Egger bei: «Marlena und ihre Kollegin hat sie ins Herz geschlossen. Es sind für sie schon lange keine Fremden mehr.» Sollte ihre Mutter einmal pflegebedürftiger werden, müsste die Familie die Lage neu überdenken, so Egger. Ein Pflegeheim käme nur in Frage, wenn ein Wechsel wirklich unvermeidbar sei: «Die Betreuung wäre dort sicher viel unpersönlicher.»

Neue Perspektiven

Zu den Caregivern, die teilszeitlich für Home Instead Solothurn-Oberaargau tätig sind, gehört Heidi Leuenberger aus einem Dorf im Oberaargau. Die 57-Jährige war zeitlebens berufstätig, bis sie vor einigen Jahren eine «Verschnaufpause» einlegte und unter anderem ihrem Ehemann bei zwei Knieoperationen beistand. Irgendwann sei der Moment gekommen, in dem die Zeit reif gewesen sei für eine neue Aufgabe ausser Haus, erzählt Leuenberger. Speziell gereizt habe sie eine Tätigkeit mit alten Menschen – ein für sie neues berufliches Umfeld. Nun besucht sie sechs bis acht Stunden wöchentlich Betagte, liest ihnen etwas vor, spielt mit ihnen, geht mit ihnen spazieren, erledigt kleinere Arbeiten im Haushalt. «Manchmal ist das Wichtigste, einfach zuhören und auf einen Menschen eingehen zu können», sagt sie. Leuenberger bezeichnet ihre Tätigkeit als «Traumjob»: Sie kehre jeweils erfüllt und mit dem Herzen voller Freude von den Einsätzen zurück. Einige der Betagten, die sie als Caregiver kennen gelernt hat, besucht sie nach deren gesundheitlich bedingtem Umzug auf privater Basis im Pflegeheim. Das Wissen, das Home Instead in eigenen Kursen vermittelt, ergänzt Leuenberger mit zusätzlicher Weiterbildung, beispielsweise zu Demenz oder Sterbebegleitung. Zur Verarbeitung des Erlebten schätzt Leuenberger auch die Caregiver-Treffen: «Der Austausch dort ist wertvoll.» Grundsätzlich sei Verschwiegenheit indes eine Grundvoraussetzung, die eine Betreuungsperson erfüllen müsse. «Zudem muss man alte Leute gern haben und auf sie eingehen können – und man darf es nicht persönlich nehmen, wenn sich beispielsweise Menschen mit beginnender Demenz etwas schwierig verhalten.» ●